

Das Eins-ums-andere-Stadion

«Das Runde muss ins Eckige» heisst das Siegerprojekt für den Ausbau der Schützenwiese. Das Fussballstadion soll in Etappen fit für die Super-League gemacht werden. Die Gegentribüne wird durch einen Stahlneubau ersetzt.

Die Stadt und der Fussballclub sind sich einig. Wenn der FC Winterthur den Aufstieg in die höchste Liga auf dem Rasen schafft, darf ihm das Stadion nicht im Wege stehen. Ein abgeschlossener Ausbau ist dafür nicht nötig, es genügt ein entsprechendes Baugesuch. Die Stadt will darum die Schützenwiese vorläufig lediglich sanieren und die Pläne für den Ausbau zum Super-League-Stadion in einer Schublade bereithalten.

In der Rohfassung liegen die Pläne für die Sanierung und den möglichen späteren Ausbau seit gestern vor. Den besten Vorschlag für die Neugestaltung in Etappen eingereicht haben die Architekten Sollberger Bögli aus Biel zusammen mit WAM Partner Planer und Ingenieure aus Bern. Mit ihrem Projekt «Das Runde muss ins Eckige» setzten sie sich gegen 29 Konkurrenten durch. Geplant ist in einem ersten Schritt die Sanierung der Haupttribüne auf der Nordseite des Spielfeldes und der Ersatz der Gegentribüne im Süden. Bau- und Feuerpolizei haben an diesen Bauwerken Mängel ausgemacht, die sowieso zu beheben sind.

Im Falle eines Aufstiegs sollen in zwei weiteren Ausbaustufen die Stehrampen für die FCW-Anhänger und die Rampen für die gegnerischen Fans ebenfalls durch überdachte Tribünen ersetzt werden. Im Super-League-Endausbau würde das Stadion Schützenwiese danach 10300 Plätze zählen: 7000 zum Sitzen und 3300 zum Stehen.

2,8 Millionen Franken teurer

Das Siegerprojekt erfülle alle Vorgaben, sagte Bauvorständin Pearl Pedernana (SP). Es passe ins Quartier, die Gegentribüne gefalle mit einem Dach aus Stahlträgern und sie lasse sich Element für Element errichten. Unter dem Dach gibt es Raum für die vor den Kassen wartenden Zuschauer sowie Boxen mit Restaurationsbetrieben und Toilettenanlagen. Die geschätzten Kosten für die Realisierung der ersten Etappe belaufen sich auf 12,8 Millionen Franken. Sie sind damit 2,8 Millionen Franken höher als das von der Stadt im Architekturwettbewerb definierte Maximum. «Allenfalls lassen sich die Investitionen in die Haupttribüne noch reduzieren», sag-

te Pedernana dazu. Möglich sei auch eine teilweise Finanzierung durch Private. Für Etappe zwei und drei nannte sie einen Investitionsbedarf von 9,7 Millionen Franken.

Die Architekten Sollberger Bögli – mit Vergangenheit im Team von Herzog De Meuron – würde er gerne für seine Mannschaft verpflichten, sagte Stadtbaumeister Michael Hauser im Fussballjargon. Mit ihrem Projekt lasse sich die Schützenwiese in Richtung Super-League-Niveau «tunen»,



«Es könnte sein, dass es in der nächsten Saison gut läuft»

FCW-Vize Heinrich Schifferle

ohne dabei Fehler zu machen, wie sie andernorts begangen worden seien. Hauser nannte als negatives Beispiel das Stadion in St. Gallen. «Sollberger Bögli machen so wenig wie möglich.» Die Architekten hätten damit den Geschmack der Jury, aber auch von Stadt und FCW genau getroffen.

Auf der Basis des Siegerprojektes könnte der Gemeinderat schon 2011 über die Sanierung der Haupttribüne

beschlossen. Parallel wird am Baugesuch für die Gegentribüne und in Form einer Rahmenbewilligung auch für die zweite und dritte Etappe gearbeitet. Laut Pedernana ist offen, ob der Anteil an nicht gebundenen Ausgaben für den Ersatz der Gegentribüne unter oder über 5 Millionen Franken liegen wird. Je nachdem kann der Gemeinderat alleine darüber beschliessen oder es ist eine Volksabstimmung nötig. Mit Bauen beginnen will die Stadt Anfang 2015.

FCW drängt auf Baugesuch

FCW-Vizepräsident Heinrich Schifferle bedankte sich im Namen des FC Winterthur für das Ausbauprojekt. «Ein ganz, ganz wichtiger Schritt.» In der aktuellen Saison sei die erste Mannschaft «bescheiden» dran, mittelfristig wolle man jedoch wieder an der Spitze der Challenge League mitspielen. Das Baugesuch für den Stadionausbau wünsche sich der FCW schon auf den März 2012, sagte Schifferle. «Es wäre schön, wenn wir dann so weit sind.» In erster Linie gehe es in der kommenden Saison zwar darum, in der auf zehn Clubs verkleinerten Challenge League zu überleben. «Es könnte aber auch sein, dass es gut läuft.» Für den Optimalfall hätte der FCW die Unterlagen für eine Super-League-Lizenz gerne bereit. DAVID HERTER

Verkehrsgarten soll ins Ohrbühl verlegt werden

Wenn im Deutweg ein Zentrum für Leistungssport gebaut wird, muss der Verkehrsgarten weichen: laut Stadtrat ins Ohrbühl.

Nach einer umfassenden Standortevaluation seien zwei Varianten übrig geblieben: ein Grundstück im Grüzefeld und die Zivilschutzanlage Ohrbühl. So beantwortet der Stadtrat eine Interpellation zum Verkehrsgarten. Mit dem Vorstoss hatten Parteien von links bis rechts nach den Plänen der Stadt gefragt für den Fall, dass auf dem Deutweg das Internationale Zentrum für Leistungs- und Breitensport (IZLB) gebaut wird und der dortige Verkehrsgarten weichen muss.

Die Finanzierung des IZLB gilt als unsicher. Sollten sich, wie die Initianten hoffen, aber genügend Mittel für das 50 Millionen teure Prestigeprojekt auftreiben lassen, könnte mit dem Bau Mitte 2011 begonnen werden. Wenn die Stadt keinen Unterbruch in der Verkehrsausbildung in Kauf nehmen will, drängt die Zeit. Dieser Termindruck ist für den Stadtrat ein Grund, warum er sich für den Standort Ohrbühl entschieden hat. Denn dieser liege bereits in der Zone für öffentliche Bauten. Das Grundstück im Grüzefeld müsste zuerst umgezogen werden. Ein zweiter Grund sind die Kosten: An der Fröschenweidstrasse 14 kann das Zivilschutzgebäude umgenutzt werden. Die Kosten dafür und für den Bau des Verkehrsgarten belaufen sich auf 700000 Franken. Demgegenüber würde die Variante Grüzefeld, wo noch kein Gebäude steht, 2,3 Millionen verschlingen.

Das Parlament übergangen

Bei den Interpellanten ist die Stadtratsantwort mit gemischten Gefühlen aufgenommen worden. Stephan Nyfeler (SVP) spricht von einer Behelfslösung. «Die langfristige Planung für den Verkehrsgarten sehe ich im Grüzefeld.» Jürg Altwegg (Grüne) bedauert die dezentrale Lage des neuen Standortes, ist aber froh, dass der Betrieb des Verkehrsgartens nahtlos weitergeführt werden kann. Beide Gemeinderäte beurteilen kritisch, dass das Parlament nicht in den Standortentscheid einbezogen wurde. Allenfalls werde der Gemeinderat darauf zurückkommen.

Stadtrat Michael Künzle (CVP) sagt, er werde dem Parlament nicht im Weg stehen, wenn es bereit sei, 1,6 Millionen Franken mehr als nötig zuzugeben. Er gehe aber davon aus, dass das Kostenargument letztlich überzeuge. Der Polizeivorsteher gesteht ein, dass der Verkehrsgarten nicht zentral zu liegen kommt. Das Ohrbühl sei dennoch eine sehr gute Lösung. (mcl)



Nach englischem und schottischem Vorbild: eine Schützenwiese, die sich im Setzkastenprinzip dem Erfolg des FC Winterthur anpassen lässt. Bild: pd/Raumgleiter GmbH

IN KÜRZE

Aktienrückkauf beendet

Wie anlässlich der Publikation des Halbjahresberichts 2010 angekündigt, hat die Burckhardt Compression Holding AG ihr Aktienrückkaufprogramm planmässig am 16. Dezember beendet. Das ursprüngliche Ziel des Programms, rund 20 Millionen Franken in Form von Aktien für Akquisitionen bereit zu stellen, wurde damit annähernd erreicht, teilt die Firma mit. Die zurückgekauften Aktien im Besitz der Gesellschaft stünden dem Verwaltungsrat zur Verfügung, um allfällige Akquisitionen zu finanzieren.

Veloweg wieder befahrbar

Der Bau der Lärmschutzwände entlang der SBB-Strecke in Oberwinterthur von der Überführung Römerstrasse entlang der Hegistrasse bis zum Bahnhof Oberwinterthur ist weit fortgeschritten. Der Veloweg, der wegen der Bauarbeiten gesperrt war, wurde laut SBB gestern wieder freigegeben. Voraussichtlich bis Ende Februar 2011 werden die SBB die Gesamtarbeiten an den Lärmschutzwänden beendet haben. (red)

LEITARTIKEL: FELIX REICH ÜBER DEN LAGERPLATZ

Warum Abendrot mehr ist als ein Glücksfall

Ein Glücksfall – fast zu schön, um wahr zu sein: Eine Investorin verlangt nicht die Freiheit, Industriehallen zu schleifen und mit einer Überbauung eine hohe Rendite zu erzielen. Nein: Die Stiftung Abendrot, die den Lagerplatz auf dem Sulzer-Areal Stadtmitte seit bald zwei Jahren besitzt, arbeitet mit der Stadt einen Gestaltungsplan aus, der den Wohnanteil auf 35 Prozent beschränkt und weniger Parkplätze erlaubt als üblich. Für einmal wurde unter umgekehrten Vorzeichen um die Parkplatzzahl gefeilscht. Um nicht mehr als 350 Plätze bauen zu müssen, legte Abendrot ein Mobilitätskonzept vor, das den Langsamverkehr und die Benützung der öffentlichen Verkehrsmittel fördern will. Zum Vergleich: Eine Testplanung war noch von 900 Parkplätzen ausgegangen. Abendrot plant nun ein möglichst autofreies Areal und ein Autosilo, in dem die Fahrzeuge auf

kleinstem Raum automatisch verstaut werden können. Statt Tiefgaragen, Strassen und Trottoirs zu bauen, wird der öffentliche Raum auf dem zentralen Industrieareal attraktiv gestaltet.

Die Basler Pensionskasse tickt anders als viele Investoren, doch sie kann rechnen und wusste stets, wohin die Reise geht. Sie will das Industriegebiet, auf dem sich eine Mischung aus Gewerbe und Freizeitangeboten etabliert hat, schrittweise entwickeln, seinen Charakter bewahren. Deshalb waren die Altlasten wie zum Beispiel Öl im Boden in den Verkaufsverhandlungen ihr Trumpf: Sie drückten den Preis. Abendrot veranstaltet keine Tabula rasa: Nur knapp drei Millionen werden kurzfristig in die Sanierung gesteckt. Die Beseitigung der restlichen Altlasten ist erst fällig, wenn neu gebaut wird. Die geschichtsträchtigen Hallen sollen aber stehen bleiben. Platzbedarf wird durch neue

Böden, Aufstockungen und Anbauten gedeckt. Weil die Stiftung auch nicht Millionen in ein Neubauprojekt investiert, muss sie den Lagerplatz nicht umkrepeln, um die angestrebte Rendite von fünf Prozent zu erzielen.

Die Pioniere unter den Mietern mussten sich zwar vom Traum der Selbstverwaltung verabschieden. Eingelöst hat die neue Besitzerin hingegen ihr Versprechen, dass die Nutzer die Zukunft des Lagerplatzes mitgestalten können. Um gemeinsam ein detailliertes Nutzungskonzept zu erarbeiten, das quasi die Lagerplatzverfassung bildet und die Leitplanken für die Entwicklung vorgibt, nahm Abendrot in Kauf, dass die Ausarbeitung des Gestaltungsplans verzögert wurde. Der Prozess klärte zugleich die Grenzen der Mitsprache. Welche Nutzungen möglich sind, entscheidet die Eigentümerin allein. Und

den Grundsatz einer ökologischen Entwicklung setzt sie konsequent um. Das kann für die Mieter auch einmal unbequem sein: Eine Energieanalyse bildet die Grundlage für einen Sanierungsplan, ein Teil der Kosten für die bessere Isolation wird auf die Mieter abgewälzt. Zudem etabliert Abendrot bald eine verbrauchsabhängige Nebenkostenabrechnung. Zur Sanierung von Energieschleudern gibt es damit kaum eine Alternative mehr.

Dass sie klare Vorstellungen hat, bewies die Stiftung bereits in den zähen Verkaufsverhandlungen. In Winterthur profitiert sie von den aus der Entwicklung des Gundeldinger Felds in Basel gezogenen Lehren. Nun setzt sie die Ankündigungen mit einer Mischung aus Konsequenz und Pragmatismus um. Ihr Engagement auf dem Lagerplatz ist deshalb mehr als ein Glücksfall: ein Lehrstück, das Schule machen darf. felix.reich@landbote.ch